

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 31 (1937)
Heft: 8

Artikel: Naturschutz [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-926218>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Belehrung

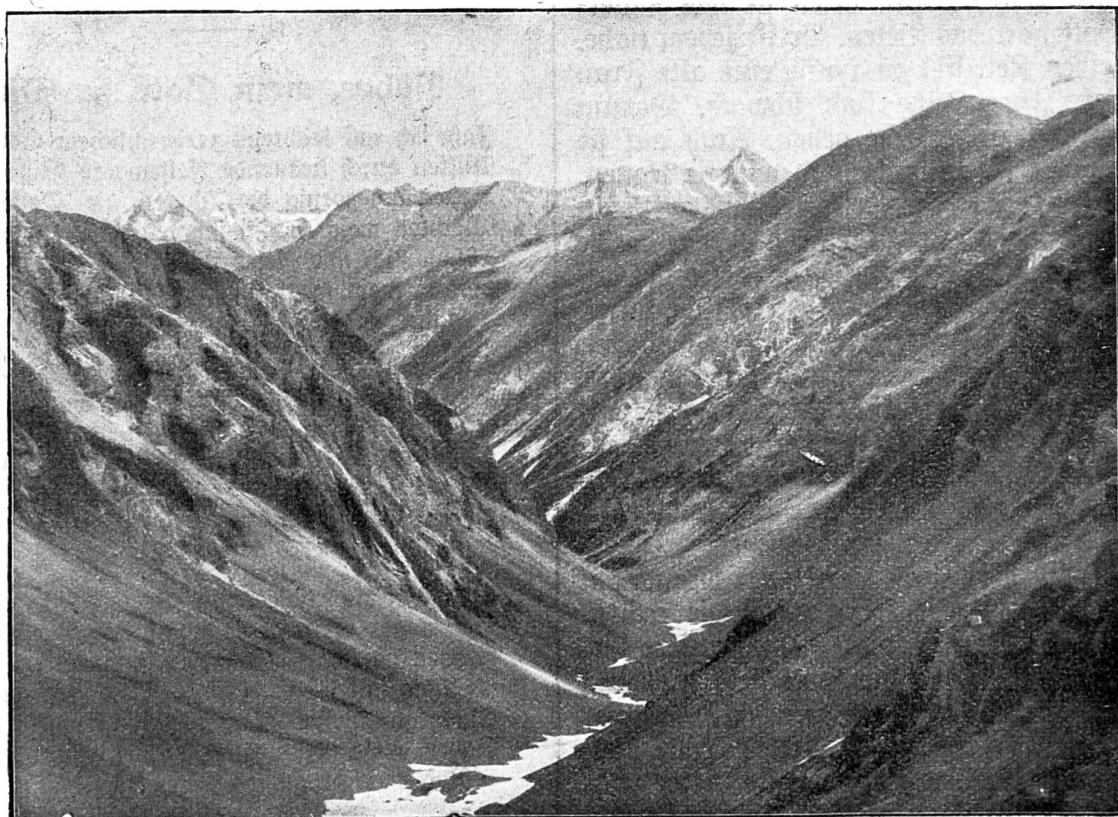
Naturschutz. (Fortsetzung.)

Ein großes Reservat schuf im Jahr 1909 der schweizerische Naturschutzbund. Es ist der Schweizerische Nationalpark. Die eigentlichen Begründer waren Dr. Paul Sarasin in Basel und Stephan Brunies in Cinnis. Zunächst wurde das wilde Val (Tal) Cluozza von der Gemeinde Zernez gepachtet. Dieses Gebiet war zu klein; aber es fehlte an Geldmitteln, um noch andere Gebiete zu pachten. Daher gelangte man an den Bundesrat um eine Unterstützung (Subvention). Im Jahr 1914 wurde ein jährlicher Bundesbeitrag von 30,000 Franken bewilligt für Pachtzinsen. Nun konnte der Park bedeutend erweitert werden.

Heute ist der Schweizerische Nationalpark 140 Quadratkilometer groß. Er ist im Kanton Graubünden, im unteren Engadin, im Gebiete des Ofenpasses. Er liegt in den Gemeinden Zernez, Scans, Campovasta, Schuls, Valcava, von denen die Gebiete gepachtet wurden. Es

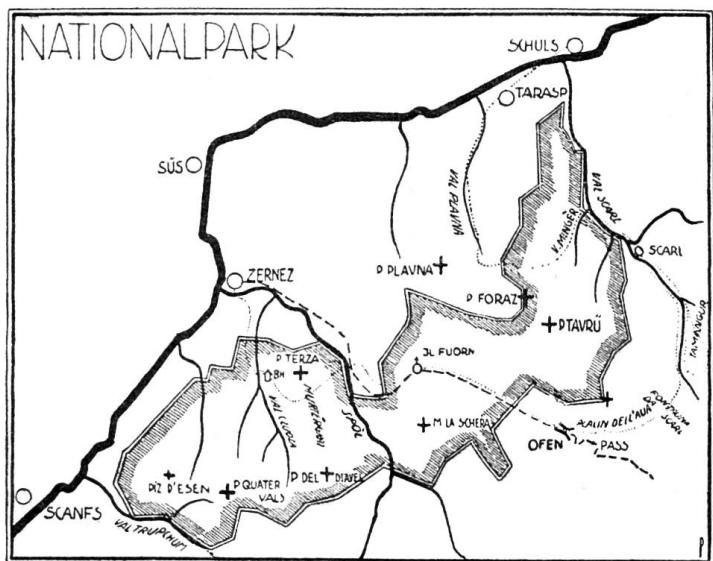
war unbewohntes Land mit Wäldern, Alpweiden, Schutthalden, Felsen. Eine eidgenössische Parkkommission hat die oberste Aufsicht über den Park. Vier Parkwächter begehen das Gebiet häufig und sorgen dafür, daß die Verbote nicht übertreten werden. Ihre Besoldung, ihre Ausrustung, der Unterhalt der Wege und Unterkunftshütten werden vom Schweizerischen Naturschutzbund bezahlt. (Diesem Verein kann jedermann beitreten, Beitrag mindestens zwei Franken.) Natürlich ist der Nationalpark nicht wie die gewöhnlichen Tierparks durch Drahtzäune abgeschlossen. Die Tiere leben frei und können sich überallhin frei bewegen. Mancher denkt bei dem Namen „Park“ vielleicht auch, hier würden ausländische Tiere (Löwen, Elefanten usw.) eingeführt und gehalten. Nein, nur die ursprüngliche, einheimische Tier- und Pflanzenwelt soll erhalten bleiben. Die Menschen dürfen hier gar nichts ändern. Die Natur soll allein und unbeschränkt herrschen.

Im Nationalpark darf daher weder gejagt noch gefischt werden. Es darf nicht geweidet und gemäht, nicht gepflügt und gedüngt, nicht geholzt und gepflanzt werden. Es ist verboten, Blumen zu pflücken, Zweige abzubrechen, Tiere zu töten, Eier auszunehmen. Was von selbst



VAL SASSA.

S. B. N. Basel.



zugrunde geht, muß liegen gelassen werden. Unser Nationalpark ist ein nationales Heiligtum, ein Pflanzen- und Tierasyl. Er ist jeder-
mann zugänglich. Freilich braucht es drei Tage, um das Gebiet ganz zu durchwandern. Es wür-
den Fußwege angelegt und Unterkunftshütten
gebaut. Aber kein Hotel und keine Autostraßen
werden geduldet. Ruhig, andächtig soll der Be-
sucher durch den Park wandern und die wun-
derbare Natur genießen. Aber diese reiche Na-
tur soll völlig unangetastet bleiben.

(Schluß folgt.).

Etwas Genfer Geschichte.

Von Henri Goerg, Loëx bei Genf.

(Schluß.)

Die alten, strengen Genfer Sitten wurden wieder eingeführt, das Theater geschlossen, die Sonntagsruhe wieder hergestellt. — Verhand-
lungen in Paris und Zürich (helvetische Tag-
satzung) betreffs Genfs wurden geführt; Eu-
ropa neu gestaltet. Genf verlangte seine schwei-
zerische Besatzung (Garnison). Endlich kam die-
selbe von Freiburg und Solothurn am 1. Juni.
Genfer Grenadiere, Freiwillige, die ganze Be-
völkerung ging ihnen entgegen, außerhalb
Genfs, am See, wo jetzt das Strandbad steht.
Die Schweizer hatten sich in Rhon am Gen-
fersee eingeschifft, unter ihnen einige Waadt-
länder Offiziere. Kanonensalven empfingen sie,
Freudengeschrei, Freiburger und Genfer Fah-
nen wehten über den See. „Es lebe die
Schweiz!“ rufen die Genfer. — „Es lebe
Genf!“ antworteten die wackeren Eidgenossen.

Hauptmann Girard, von Freiburg, nä-
hert sich; große Stille; er kommt zum
Kommandanten der Genfer Miliz (Bür-
gersoldaten); beide umarmen sich mit
Begeisterung und Wärme. Alle Leute
sind tief bewegt. Ein Festzug. Böller-
schüsse. Triumphbogen. Bewirtung der
Eidgenossen. Gläserklirren. Gesang. Söhne
Tells, seid willkommen! Stadtbeleuch-
tung. Freude, hehre Freude. Genf end-
lich schweizerisch! Das war der schönste
Tag der alten Genfer Republik. Noch
heute wird dieser Tag gefeiert und ge-
ehrt von allen echten Genfern. Im
Glück und Unglück bleibt Genf treu der
Eidgenossenschaft, mag draußen die Welt
toben und ächzen...

Eisberge.

Der 12. April 1912 war ein schrecklicher
Tag, weil der neue Ozeandampfer „Titanic“
mit 1500 Menschen gesunken ist. Er war mit
einem Eisberg zusammengestoßen. Die Eisberge
sind gefährlich für die Schiffe, wenn sie in ihre
Nähe kommen. Sie sind oft ungeheuer groß, sie
bedecken eine Fläche von 185 Quadratkilome-
tern, was so groß ist wie die Insel Helgoland;
die kleineren, von 0,7 Quadratkilometern, sind
Zwerge, doch nicht harmlos. Die Gefahr liegt
darin, daß meistens sieben Achtel dieser Eis-
berge unter Wasser schwimmen; diese haben
eine Höhe von 700—1500 Metern, wenn man
den unter Wasser schwimmenden Teil mitrech-
net. Jedes Jahr sichten erfahrene Schiffer im
Nordatlantik durchschnittlich 300 Eisberge, die
oft weit in den Kurs der Überseedampfer hin-
eingeraten. Bei großer Kälte sitzen die Eis-
berge noch fest im Eismeer. Wenn das wär-
mende Frühjahr kommt, so lösen sich die glä-
sernen Berge los, setzen sich in Bewegung, be-
ginnen ihre schwimmende Reise ruhig und
schieben sich mit unwiderstehlicher Macht im-
mer mehr hinein in die Kurslinien der Ozean-
dampfer. Der vornehmste aller damaligen
Luxusdampfer „Titanic“ hat seinen Kurs zu
tief nördlich genommen, um die Fahrstrecke ab-
zukürzen; er hat die Zone der Eisberge be-
ruhrt. Es führte zum Verhängnis. Der pracht-
volle Palast prallte mit furchtbarer Schnellig-
keit an einen eisigen Berg an. Der Aufprall
verletzte den Bug des Schiffes derart, daß die
Wassermassen des Meeres bald alle vier